

Er starb für die Würde der menschlichen Person

Es gibt Orte, die in die Knie zwingen. Bundeskanzler Willy Brandt in Auschwitz ist eines der wichtigsten Bilder des 20. Jahrhunderts.

Der mit Duschköpfen versehene Todesraum in Mauthausen in meiner Heimat, der Schuppen in Plötzensee und der dunkle Raum mit dem Schafott hier in Brandenburg – Görden sind für mich solche Stätten. Es sind Orte nicht nur des Grauens und des Schreckens, sondern Orte an denen Wahrheit, Gerechtigkeit und sogar Liebe ausstrahlen. Die Menschen, die Opfer und ihre Gedanken konnten nicht ausgetilgt und ausgemerzt werden, wie Oberreichskriegsanwalt Rehdans dies für Kriegsdienstverweigerer aus religiösen Gründen gefordert hatte.

In großer Dankbarkeit und Wertschätzung wird heute hier der Männer gedacht, die das **Mittun im Angriffskrieg der Nationalsozialisten** verweigert hatten. Die eher ihr eigenes Leben gaben, als dass sie es anderen nahmen.

Mauthausen

Vor 30 Jahren war ich mit Jugendlichen auf einem Seminar im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen. Ehemalige Häftlinge unterschiedlicher politischer und nationaler Herkunft begleiteten uns. Ihre Herzlichkeit, Menschlichkeit und Versöhntheit standen in Gegensatz zu den Erfahrungen, den sie unter dem NS – Terror gemacht haben. Dennoch am Ende des Weges durch das Lager standen wir unten an der Todesstiege von Mauthausen, ratlos: „Wie sollte es für uns weitergehen, wie können wir leben in einem Land, in dem dies möglich war. Was ist Humanität, was ist Christentum was ist Kultur wert, wenn sie dies nicht verhindert haben.“

Anni Hackl, berichtete anschließend wie sie mit ihrer Familie zwei russische Flüchtlinge aus dem KZ unter Lebensgefahr verborgen und gerettet hatte. Damals hatte ich meine Recherchen zu Franz Jägerstätter begonnen und erzählte erstmals in der Öffentlichkeit von seinem Schicksal und dem seiner Familie. Wir alle konnten uns an diesen Gestalten aufrichten; sie haben uns den Glauben an den Menschen wiedergegeben.

Wie war der NS-Terror möglich? Diese Frage kommt immer wieder.

Bischof Manfred Scheuer hat am Gedenktag des seligen Franz Jägerstätter, am 21. Mai 2013 in Linz die Spur hingewiesen, die sich von Hegel über den Nationalismus, der Ersatzreligion des 19. Jhdts, über Nietzsche zu Hitler zieht. Für Hegel ist der einzelne bloß Futter, Material für das Ganze (WW 16, 257 ff). Der Philosoph Friedrich Nietzsche behauptete, das Gewissen sei die tiefste Erkrankung des Menschen, deshalb müsse der Wahn von Schuld und Gewissen beseitigt werden.

1934 tobte Hitler in einem Tischgespräch: „Wir beenden einen Irrweg der Menschheit. Die Tafeln vom Berge Sinai haben ihre Gültigkeit verloren. Das Gewissen ist eine jüdische Erfindung.“^[1] Und Göring erwiderte: „Ich habe kein Gewissen. Mein Gewissen heißt Adolf Hitler“^[2].

Der Einzelne galt im Nationalsozialismus als Nichts, das Volksganze als (dämonisch) Alles. Und doch sind das Gewissen und das Individuum in dieser Periode auch einzigartig und unvergänglich geworden, gerade auch durch einzelne Personen wie Franz Jägerstätter und die Männer deren wir heute gedenken.

Franz Jägerstätter

Wer war dieser Franz Jägerstätter, warum ist er 70 Jahre nach seinem Tod noch immer unvergessen?

Seine Kindheit ist von Armut aber auch Zuneigung geprägt, ihn erzieht seine liebevolle, gläubige Großmutter. Er war ein ungebärdiger Jugendlicher. Franz führte eine ungewöhnlich glückliche Ehe mit seiner Frau Franziska, beide entdecken zusammen Glauben.

Jägerstätter war nach Aussage seiner Frau ein Mensch, der alles genau wissen wollte. Nach Öffnung der Grenze zu Deutschland im März 1938 ist er mit dem Motorrad nach Bayern gefahren und hat sich umgehört, wie es unter Hitler denn so sei. Lesenkönnen war für ihn ein Talent im biblischen Sinn, für das in der Ewigkeit Rechenschaft abgelegt werden wird.

Die NS – Propaganda hat der Bauer durchschaut: Den Phrasen von der „Befreiung des russischen Volkes vom Bolschewismus“ setzt er entgegen: „Wenn es um die Befreiung des russischen Volkes vom Bolschewismus geht, was spielen dann Erze, Ölquellen oder ein guter Getreideboden für eine Rolle?“ Franz Jägerstätter sieht es als Schuld an, mitzukämpfen, damit Hitler die ganze Welt beherrschen könne und ringt um eine Entscheidung. Er sucht beim Linzer Bischof Rat; dieser sagt ihm, dass die Frage, ob der Krieg (auf deutscher Seite) gerecht oder ungerecht sei, von der staatlichen Obrigkeit zu entscheiden sei. Doch Franz Jägerstätter kann seine Verantwortung nicht abgeben. Unter dem Titel: „Über die Verantwortungslosigkeit“ schreibt er:

„Man kann in der heutigen Zeit gar häufig hören, das kann und darf man ruhig tun, die Verantwortung darüber tragen ja andre und so wird die Verantwortung hinaufgeschoben von einem zum andren, keiner will für etwas verantwortlich sein und so müsste nach menschlicher Beurteilung über die ganzen Verbrechen und Schrecklichkeiten, denen man gerade in der jetzigen Zeit zur Genüge begeht, einmal nur einer oder höchstens zwei dafür büßen?... Die Verantwortung darüber, sagt man, trägt ja ein anderer. Es wird ja sein, dass manche führende Persönlichkeiten, ob geistlich oder weltlich, eine sehr große Verantwortung zu tragen haben. Aber anstatt ihnen die Verantwortung leichter zu machen, will

^[1] Zitiert nach: Hermann Rauschning, Gespräche mit Hitler, Zürich 1940, 210.

^[2] A.a.O. 77.

man ihnen das eigene Binkerl Schulden, das man selbst leicht ertragen könnte, auch noch aufladen, damit es solche einmal ganz tief hinunterzieht!“¹

Franz verweigert am 2. März 1943 den Dienst mit der Waffe. Er wird in Linz inhaftiert. Es ist dort mit vier jungen Lothringern zusammen, die als Franzosen keine deutschen Soldaten werden wollten.

In den Krisen der ersten Haftzeit hält ihn die Erinnerung an das Glück und die Liebe in der Ehe mit Franziska.

Am 6. Juli 1943 wird er vom 2. Senat des RKG unter Werner Lueben wegen Wehrkraftzersetzung zum Tode sowie zum Verlust der Wehrwürdigkeit und der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Jägerstätters Ersuchen zum Sanitätsdienst zugelassen zu werden, wird in der Urteilsbegründung erwähnt, diesem aber nicht entsprochen

Am 9. August, vor 70 Jahren wird er von Berlin – Tegel hierher nach Brandenburg gebracht. Wieder trifft er auf Franzosen, junge Elsässer und zwei Deutsche verweigerten als Zeugen Jehovas. Wie sehr ist zu wünschen, dass sie auf dem Weg die Möglichkeit hatten miteinander zu sprechen.

Die vier Elsässer waren bereits seit 11 Monaten in Haft. Nach einem ersten Verfahren in Strassburg wurden sie an das RKG in Berlin überstellt und unter dem Vorsitz von Werner Lueben am 18. Mai 1943 zum Tod verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es: „In Anbetracht der Hartnäckigkeit ihrer Wehrdienstverweigerung und der Gefährlichkeit ihrer Handlungsweise scheint die härteste Strafe geboten. Diese Strafe soll auch abschreckend wirken.“²

Bezüglich des Todesurteils gegen die Elsässer dürfte es von Seite des RKG Bedenken gegeben haben; anders als in den Fällen Jägerstätter und Walter Möller aus Krefeld, wurde dieses dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Keitel zur Bestätigung vorgelegt.

Was mag wohl hinter der Anklage „Fahnenflucht“ bei den zehn weiteren Toten des Tages gestanden haben? In den Akten des RKG in Prag habe ich nichts über sie gefunden.

Berührende Schicksale an nur einem Tag und einem Ort.

Franziska

In St. Radegund war der 9. August 1943 ein sehr heißer, schwüler Tag. Franziska Jägerstätter hatte auf dem Feld gearbeitet, fühlte sich aber so eigenartig, dass sie ins Haus ging und hinsetzte. Schlag 4 Uhr spürte sie eine starke Verbindung zu ihrem Mann. Sie merkte sich die Uhrzeit. Wenige Tage später erfuhr sich durch Pfarrer und Gefängnisseelsorger Albert Jochmann vom Tod ihres Mannes. Die innige Verbindung zwischen Franz und Franziska Jägerstätter ist 70 Jahre lang bis zu ihrem Tod am 16. März dieses Jahres nicht abgerissen. Jetzt ist diese wahrscheinlich vertieft.

¹ Erna Putz (Hg.), Franz Jägerstätter. Der gesamte Briefwechsel mit Franziska. Wien – Graz – Klagenfurt 2007, 247

² „Feldurteil in der Strafsache gegen den Gärtner Alfred Benedick aus Strassburg, den Maler Raymund Gentes aus Zabern, den Arbeiter Karl Merling aus Zabern, den Arbeiter Heinrich Merling aus Zabern.“ Kopie aus dem Militärarchiv Prag bei der Verf.

Pfarrer Albert Jochmann am Abend des 9. August 1943 bei den Franziskus – Schwestern von Vöcklabruck im Krankenhaus Brandenburg die heilige Messe gefeiert. Er hat den Schwestern vom Schicksal Jägerstätters erzählt. Er hatte ihm in den letzten Stunden die Kommunion gebracht und ihn gesegnet. Der Priester wollte dem Todeskandidaten etwas zu lesen geben. Doch dieser lehnte ab. Er war ganz bei Gott, auch die Bibel hätte ihn abgelenkt. Jochmann schloss: „Ich bin heute dem einzigen Heiligen in meinem Leben begegnet, das ist ein Landsmann von euch, ich muss euch gratulieren.“

In Brandenburg an der Havel wurde Franz Jägerstätter vom Tag seines Todes an als Märtyrer verehrt. Die Schwestern brachten 1946 die Urne mit der Asche Franz Jägerstätters in seine Heimat.

Über die Priester, die dem Österreicher im Gefängnis begegnet waren,³ wurde sein Schicksal in der Öffentlichkeit bekannt.

Die Befreiung vom NS-Regime 1945 war in Österreich eine echte Wende. Menschenrechte und Völkerverständigung standen oben an.

In der kath. Kirche wurde beim 2. Vat. Konzil die Rolle des Gewissens herausgestellt: „Durch die Treue zum Gewissen sind die Christen mit den übrigen Menschen verbunden im Suchen nach der Wahrheit und zur wahrheitsgemäßen Lösung all der vielen moralischen Probleme, die im Leben der Einzelnen wie im gesellschaftlichen Zusammenleben entstehen.“ (GS 16) Mit Hinweis auf den Fall Jägerstätter wurde beim Konzil die Bedeutung der Gewissensentscheidung des einzelnen im Fall von Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen betont.

In der katholischen Kirche gibt es Selig- und Heiligsprechungen.

Seligsprechungen gestatten regionale Verehrung, Heiligsprechungen gesamtkirchliche. Das sind keine Feststellungen über Rang- oder Sitzordnungen im Himmel, sondern stellen Beispiele christlichen Lebens in einer bestimmten geschichtlichen Epoche vor.

Im Apostolischen Schreiben von Papst Benedikt zur Seligsprechung Jägerstätters heißt es:

“Er hat sein Leben hingegeben in hochherziger Selbstverleugnung, mit aufrichtigem Gewissen in Treue zum Evangelium und für die Würde der menschlichen Person.“⁴

Das Todesurteil gegen Franz Jägerstätter wurde 1997 vom Landgericht Berlin als NS-Unrechtsurteil aufgehoben; die entsprechenden Gesetze hätte es ab der unmittelbaren Nachkriegszeit gegeben, der politische Wille diese auf Verweigerer wie Jägerstätter anzuwenden, ließ 50 Jahre auf sich warten. Ich danke hier Lothar Eberhardt und seiner Initiative, die jahrelang in diese Richtung gearbeitet hatten. Von ihm kam 1997 auch der konkrete Hinweis, dass

³ In Berlin Tegel war dies Heinrich Kreuzberg

⁴ Feierheft zur Seligsprechung, Diözese Linz 2007, S. 14

Urteilsaufhebungen nun möglich seien. Eberhardt hat das Gedenken zum 70. Todestag in Berlin und hier angeregt.
Ich danke allen, die diese Feier möglich gemacht und vorbereitet haben.
Ich soll dies auch im Namen der Familie Jägerstätter tun.

Zurück zu den Orten der Erinnerung. Die Fakten und Zahlen sind schrecklich. Wenn man Namen kennt und nennt, werden die Menschen spürbar. Von den Zeugen Jehovas und Jägerstätter konnte ich aufgrund der Dokumente aus Prag erfahren als von den anderen; ihr tiefer Glaube berührt mich. Und ich habe sie alle, sehr, sehr lieb gewonnen.

Die Erinnerung an diese Menschen verändert diesen Ort.

Die Menschen, welche diese Erinnerung lebendig erhalten, verändern diesen Ort.

Ich verneige mich in Ehrfurcht und Liebe vor den Opfern.

Erna Putz